



**Predigt im Festgottesdienst zum Jubiläum  
40 Jahre Einkehrhaus Stift Urach  
am 13. September 2020 in der Amanduskirche, Bad Urach  
zu Lukas 19,1-10**

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Festgemeinde!

Zuerst einmal gratuliere ich Ihnen und uns allen, dass wir trotz veränderter Bedingungen durch die Corona-Pandemie nun doch 40 Jahre Einkehrhaus Stift Urach feiern können. Vielleicht sind es gerade die besonderen Umstände dieser Wochen und Tage, die uns und viele in besonderer Weise gelehrt haben, was „Einkehr“ bedeutet – und nicht bedeutet. Die (unfreiwillige) Isolation und das Abgeschiedensein von Menschen, das ist *nicht* schon gleich „Einkehr“ – das haben wir in den ersten Wochen der Pandemie gesehen und gehört.

Und doch ist echte Einkehr heute ein besonderer Schatz. In Zeiten gesellschaftlicher Polarisierung und Orientierungsdiskussionen samt mancher Verschwörungserzählungen tut Einkehr besonders not: auf die innere Mitte des Evangeliums schauen und den Boden spüren, der uns trägt, das Wort hören, das uns aufklärt, die Augen geöffnet bekommen, auf dass wir sehen. So hat das Jubiläum gerade in diesen Tagen, bei allen äußeren Einschränkungen, ein besonderes Gewicht, und dass wir es feiern, eine besondere Aussagekraft.

Liebe Schwestern und Brüder, manchmal sprechen die vorgeschriebenen Bibeltexte des Kirchenjahres ganz besonders in eine Lebens- und eine kirchliche Situation hinein. So auch heute: zur Feier des 40jährigen Jubiläums von Stift Urach – Einkehrhaus unserer Landeskirche – hören wir den Text des 14. Sonntags nach Trinitatis aus Lukas 19,1-10: *den* Einkehrtext des Neuen Testaments schlechthin, wie Sie, liebe Frau Maihöfer, es zurecht sagten!



*Und er (Jesus) ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre – und konnte es nicht wegen der Menge, denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen, denn dort sollte er durchkommen.*

*Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: „Zachäus, steig eilend herunter, denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden.*

*Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: „Bei einem Sünder ist er eingekehrt.“ Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: „Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück.“ Jesus aber sprach zu ihm: „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“*

Die Einkehrgeschichte des Neuen Testaments schlechthin. Dabei geht es in dieser Geschichte zunächst gar nicht ums Einkehren. Nicht jedenfalls von Zachäus her betrachtet. Zachäus, ein Zöllner, und reich: so beschreibt ihn das Evangelium. Auf den ersten Blick keiner, der nach Herberge sucht. Noch wird hier nicht spürbar, dass diese Person eine Lücke, eine Zerbrochenheit, eine Heimatlosigkeit mit sich trägt, die sie vielleicht selbst nicht benennen kann.

Doch das Bild von dem reichen, auf nichts angewiesenen Mann verändert sich rasch. Denn Ausschau hält Zachäus doch. Die Person Jesu, von der er gehört hat, hat in ihm eine Neugier geweckt: einer, der ganz anders lebt. Ganz anders redet. Anders glaubt. Sein Ankommen in der Stadt mag wie ein Signal gewirkt haben, ein Ausrufezeichen, dass es da etwas gibt, was zu suchen und zu fragen sich lohnt.

Vielleicht so wie Klöster und Einkehrhäuser Ausrufezeichen sein können, die mich erinnern: Da gibt es etwas, was zu suchen und zu fragen sich lohnt. Solche Ausrufezeichen sind unglaublich wichtig. Angesprochen werden, vielleicht sogar gebremst werden im eigenen Lebens-Lauf: das kann für mich überhaupt erst ein Anlass sein, mir Zeit zu nehmen – Zeit zur Einkehr. Zeit zum Innehalten in meiner Eile, meinem Vorwärtstreben. Zeit für die Frage: wohin eigentlich soll es gehen? Wer leitet, trägt, umfängt mein Leben? In den vergangenen Monaten haben sich mehr Menschen solche Fragen gestellt, so meine Beobachtung.

Solche Ausrufezeichen, die sagen: Nimm Dir Zeit für diese Fragen! Nimm Dir Zeit für Gebet und Stille! –, solche Ausrufezeichen können die alten Gebäude sein, Kirchen und Klöster, die mit ihren Türmen ja



schon himmelwärts deuten. Und es können und werden immer auch Personen sein, die den Geist und die Worte der Schrift wieder neu ins Gedächtnis suchen, die Einkehrräume schaffen. Sodass suchende Menschen einen Ort haben, an dem sie innehalten können.

Zachäus, neugierig gemacht, hat sich einen Weg gebahnt, hin zu einem Ort, der ihm einen Einblick gibt, eigentlich nur Draufblick. Und Anteil am Geschehen, aber mit Abstand, vorsichtig, verborgen, dezent. Womit er nicht rechnet: auf einmal mittendrin zu sein. Sich auf einmal selbst zum Thema zu werden. Er ist jedenfalls das Thema des fremden Predigers Jesus. Der schaut ihn an. Aus der vorsichtigen Distanz des Beobachtens wird auf einmal eine hochpersönliche Begegnungssituation. „Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren.“ Ob der Fremde wirklich seinen Namen gesagt hat? Angesprochen fühlt er sich. Und er lässt Jesus einkehren.

Wir erfahren von keinem Gespräch, das Jesus mit dem Zöllner führt. Vielleicht hat es ausgereicht, dass da einer war, der sagt: „Zu dir will ich. Lass uns zusammen einkehren.“ Vielleicht hat die Erfahrung ausgereicht, wie es ist, wenn da einer für mich das Brot bricht und spricht: „für dich“. Wenn da einer ein Dankgebet spricht über dem Kelch. Wenn da einer mit mir an meinem Tisch sitzt und auf einmal mein Leben mir wieder erscheint als eines, das von Gott gesehen, getragen und gesegnet ist. Wenn da einer hinschaut und mich sieht, so wie ich bin, an dem Ort, an dem ich gerade bin. In der Komplexität meines Lebens, meiner Geschichte. Mit allen Brüchigkeiten, Fragen, Zweifeln, mit Schuld. Aber auch mit allem, was da ist an Reichtum, an Gutem, an Gaben – was vielleicht verkümmert ist über die Zeit oder verbaut.

Es ist so wunderschön knapp erzählt, wie Zachäus auf einmal etwas erkennt. Und ganz ohne lähmende Scham ehrlich von sich selbst reden kann: was ihn bisher getrennt hat vom Leben – was ihn von den anderen entfremdet hat und von sich selbst. Und wie es anders, wie es neu werden kann. Aus einem, der allein dasteht, wird einer, bei dem man einkehrt. Aus einem, der sich an anderen bereichert, wird ein Gastgeber für viele. Aus einem, der Jesus nur ganz unverbindlich beobachten will, wird ein Zeuge Christi.



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Die Mütter und Väter der Mystik, wie es sie in Klöstern und Einkehrhäusern überall gab und gibt, beschreiben den geistlichen Weg immer in zwei Schritten. Da ist der Hinweg – er führt in den Rückzug, ins Innere, in die Stille, in Versenkung, Gebet, Meditation. *Einkehr*.

Äußerlich sieht das vielleicht aus wie ein Sich-Verkriechen. Doch dabei geschieht etwas. In der Gegenwart des leuchtenden Angesichts Gottes verändere ich mich. Ich gewinne eine neue Richtung, neue Kraft. Altes fällt ab. Angst verschwindet. Ich kehre zurück in mein Leben, in die Welt, in meine Kontexte als ein Neuer, eine Neue. Auf die Einkehr folgt der *Auszug*.

Bei Zachäus war es so. Eine Einkehr hat alles verändert. Hat zu einem neuen Aufbruch geführt, zu einem neuen Leben. Somit sind Einkehr-Häuser eigentlich mit diesem *einen* Wort unzureichend benannt. Man sollte sagen, sie sind Einkehr- und Auszugshäuser. Da ist Stille, die zu neuer Kraft wird. Andacht, die zu neuer Aufmerksamkeit führt. Rückzug, der zum Aufbruch treibt. Gebet, aus dem Taten wachsen. Einsamkeit, die zur Gemeinschaft drängt. Gottesdienst, der Dienst werden will an der Welt.

Dieser Ort in Urach (1477 erbaut) mit seiner vielhundertjährigen Geschichte erinnert uns an Einkehr und an Auszüge: Mönche sind dort heimisch geworden, haben in Urach und dem ganzen Land viel bewirkt und sind nach politischen und kirchlichen Umbrüchen wieder ausgezogen. Der Reformator Primus Truber ließ in Urach seine slowenischen Schriften drucken, heute ist die slowenische reformatorische Kirche eine lebendige Partnerin für uns in Württemberg. Über hundert Jahre lang zogen in Urach die Seminaristen ein und aus. Wie oft hat Urach neu Menschen und Ideen Einkehr gewährt! Wie oft hat es auch nach einem Ende ausgesehen! Und dabei ist immer von Urach her etwas Neues entstanden, was in die Welt hineingewirkt hat!

Immer wieder hat Gott neue Anfänge geschenkt. Wie vor 40 Jahren: ein Einkehrhaus!

Einkehr bringt Glauben, bringt Menschen, bringt Kirche in Bewegung. Nicht umsonst haben wir als Landeskirche uns darum so eingesetzt mit viel Kraft und Willen, mit dem Stift Urach ein Einkehrhaus zu bekommen und zu erhalten. Wir sehen darin ein besonderes geistliches Anliegen und einen besonderen geistlichen Auftrag. Dies haben wir uns immer wieder vor Augen zu führen, bei all den vor



uns liegenden Planungen und Aufgaben der Landeskirche in schwieriger werdenden Zeiten. Nur dann können notwendige Entscheidungen im richtigen Maßstab gesehen werden. Geistliches Leben liegt allem kirchlichen Wachstum zugrunde. Darum steht es ganz am Anfang von allem.

Und so soll das Stift Urach ein Haus sein, das zum Einkehr-, Wende- und Auszugspunkt wird für alle, die spüren, dass es da etwas gibt, nach dem zu fragen und zu suchen sich lohnt. Dass es da jemanden gibt, der unser Leben trägt und leiten will – den Gott, der sich in Christus zeigt.

Das Stift Urach öffnet als Einkehrhaus der Landeskirche Menschen, die auf dieser Suche sind, die Tür. Und doch sind es nicht wir, die uns auf die Suche nach Gott machen könnten oder müssten. Es sind nicht die Pfarrerinnen und Seelsorger, die Mitarbeitenden des Stifts, die diese Einkehr herstellen. Ihnen möchte ich aber herzlich danken für all ihr Wirken! Und doch zeigt die Geschichte von Zachäus *Gott selbst* als den, der Einkehr sucht und Einkehr hält, mit und bei uns Menschen. Mit der Geschichte aus Lukas 19 wird eine uralte Erinnerung wachgerufen: die Erinnerung an das Suchen des lebendigen Gottes nach *uns*. Er ist der Gott Saras und Abrahams, der bei ihnen Gast sein will und ihre Wohnung mit einer großen Segensverheißung verlässt. Es ist der Gott, der die Verlorenen sucht, wie damals Hagar, und ihnen in Not zur Seite steht. Es ist der Gott, der den Weg der Heimatlosen mitgeht, wie er einst an der Seite des Volkes Israel war. Er ist der, der sich selbst auf den Weg macht, um da zu wohnen, wo man ihn einlässt. „Siehe, ich klopfe an!“

Möge das Stift Urach sich verstehen und erfahren als ein Einkehrhaus in beiderlei Sinne:  
ein Haus, in dem Menschen das Wunder, die verwandelnde Kraft der Einkehr erfahren und neu aufbrechen in ihr Leben, in die Welt, als Gesegnete, als Segen.

Und möge das Stift Urach darin Gottes Einkehrhaus sein. Ein Ort, an dem Gott in unvorhersehbarer Weise wirkt – an allen, die ein- und ausgehen, an allen, die hier Arbeit tun am Leib und am Geist und an der Seele der Menschen.

Amen.